Fast Fashion: Die Richtung stimmt … nicht!

Kolumne: Die Emissionen durch Fast Fashion steigen immer weiter.

Es ist mein wichtigstes Thema in Sachen Nachhaltigkeit, und ich bemühe mich in dieser Kolumne, nicht zu oft drüber zu schreiben, aber heute muss ich: Seit sechzehn Jahren arbeite ich zum Thema Fast Fashion. Mal als Aktivistin, die per Blog und Social Media ihre Wut auf den „Textilschweden“ rauslässt (wisst ihr, wen ich meine?). Mal als Campaignerin bei Greenpeace, mal als Buchautorin, die ihren Weg vom Shopaholic zur bewussten Modekonsumentin dokumentierte. Hauptsache laut, on- und offline, als Stimme für Slow Fashion, Fair Fashion, für Made in Austria. Mein Grundsatz dabei war und ist denkbar einfach: Ich sehe nicht ein, warum am anderen Ende der Welt Menschen leiden und überall auf diesem Planeten die Umwelt draufzahlen soll, nur weil ich heute Lust auf ein grünes und morgen auf ein schwarzes Shirt habe.

14 Prozent mehr CO2 als vor zwei Jahren

Und nun die sehr bittere Erkenntnis: Es hat nichts gebracht. Nicht, dass ich jetzt der Meinung bin, dass mein Senf zu der ganzen Sache die weltweite Fast-Fashion-Produktion hätte eindämmen können (so selbstbewusst bin ich jetzt auch wieder nicht) – aber es haben so unglaublich viele Menschen weltweit so agiert wie ich. Aktivist:innen, NGOs, Wissenschafter:innen, ein paar mutige Unternehmer:innen, die es tatsächlich anders machen wollten. Doch nun haben wir schwarz auf weiß, was vielen leider schon klar war: Das Apparel Impact Institute, eine US-amerikanische NGO, die seit Jahren die Klimabilanz der Modeindustrie durchrechnet, hat die Ergebnisse für 2024 veröffentlicht. Die CO2-Emissionen der weltweiten Modeindustrie lagen damals bei rund einer Milliarde Tonnen – um 6,3 Prozent höher als im Jahr davor. Und 2023 war der Ausstoß ebenfalls bereits um 7,5 Prozent gestiegen – macht in Summe gut 14 Prozent Zuwachs in nur zwei Jahren.

So viel wie Japan

Zur Einordnung: Häufig liest man, die Modeindustrie verursache mehr CO2 als der gesamte internationale Flug- und Schiffsverkehr zusammen. Diese Zahl geistert seit der Veröffentlichung einer Studie im Jahr 2018 durch die Medien und wird bis heute munter weiterzitiert (auch von mir, wie ich leider zugeben muss). Seriöse aktuelle Berechnungen wie eben jene des Apparel Impact Institute kommen inzwischen auf einen Anteil von rund zwei Prozent der globalen Emissionen. Das ist in etwa so viel wie der CO2-Fußabdruck von ganz Japan – zwar nicht mehr als Luftfahrt und Schifffahrt zusammen, aber immer noch enorm, und vor allem: Es geht seit Jahren in die völlig falsche Richtung!

Ich schreibe das nicht, weil ich resigniere, sondern um eine Warnung auszusprechen: Schiebt dieses Desaster in der öffentlichen Debatte bitte nicht wieder auf die einzelnen Konsument:innen. Ja, klar wäre es gut, würden wir alle weniger kaufen. Aber selbst das ist nicht die Lösung, solange die Produktion von ultrabilliger Mode profitabel ist. Und das ist sie sogar dann, wenn nur die Hälfte von dem, was hergestellt wird, verkauft wird – was deutlich macht, wie unfassbar

niedrig die Produktionskosten für die Hersteller wirklich sind. Teuer wird's immer nur für die Umwelt.

Lust auf gute Nachrichten?

Es könnte sein, dass ich mich schon anhöre wie eine hängengebliebene Schallplatte, aber: Wir brauchen endlich verbindliche, für alle geltende politische Regeln und keine freiwilligen Nachhaltigkeitsversprechen, die man bei den nächsten nicht ganz so leiwanden Quartalsergebnissen wieder zurücknimmt.

Es ist viel zu wenig passiert

Ein paar Dinge sind in den letzten Jahren immerhin tatsächlich passiert: Seit 19. Juli 2026 gilt in der EU im Rahmen der Ökodesign-Verordnung (ESPR) ein Vernichtungsverbot für unverkaufte Textilien und Schuhe für große Unternehmen – auch wenn das in Österreich bisher zahnlos bleibt, weil die nötige nationale Strafbestimmung noch immer fehlt. Die EU-Chemikalienverordnung REACH wurde mehrfach verschärft, die Liste besonders besorgniserregender Stoffe (SVHC) zuletzt im November 2025 auf 251 Einträge erweitert, eine EU-weite Beschränkung für PFAS-Chemikalien ist in Vorbereitung. Dennoch ist das offenbar noch zu wenig. Wenn ich aufzählen dürfte, welche Maßnahmen es noch bräuchte, wäre meine Liste länger, als dieser Text es erlaubt. Aber eines braucht es ganz definitiv, abseits von politischen Forderungen: endlich das kollektive Bewusstsein dafür, dass die Art, wie wir uns kleiden, unseren Planeten zerstört. Egal, ob die Modeindustrie mehr CO2 verursacht als Schiffs- und Flugverkehr oder doch „nur“ so viel wie ganz Japan: Es ist zu viel. Wir werden die Rechnung bald nicht mehr zahlen können – selbst wenn das neue Shirt nur zwei Euro kostet.

Fast Fashion: Die Richtung stimmt … nicht!

A) Vor dem Lesen

a) Notieren Sie spontan drei Begriffe, die Sie mit „Fast Fashion“ verbinden.

b) Schätzen Sie: Wer trägt Ihrer Meinung nach die größte Verantwortung für nachhaltige Mode – Konsumentinnen und Konsumenten, Unternehmen oder Politik? Begründen Sie kurz.

c) Formulieren Sie anhand des Titels eine Vermutung zur Haltung der Autorin.

B) Textbearbeitung

a) Lesen Sie den Artikel aufmerksam durch.

b) Kreuzen Sie an: Die Autorin fordert vor allem …

☐ mehr freiwillige Nachhaltigkeitsversprechen

☐ weniger individuelle Schuldzuweisungen und verbindliche politische Regeln

☐ ein vollständiges Ende des Modekonsums.

c) Ergänzen Sie die fehlenden Zahlen: Die CO_2-Emissionen der Modeindustrie stiegen innerhalb von zwei Jahren um rund _____ %. Ihr Anteil an den globalen Emissionen liegt bei rund _____ %.

d) Erklären Sie in eigenen Worten, warum die Autorin die Verantwortung nicht allein bei den Konsumentinnen und Konsumenten sieht.

e) Ordnen Sie die Argumentation, indem Sie von 1–4 nummerieren.

… politische Forderungen und Ausblick

… persönliche Erfahrung der Autorin

… aktuelle Emissionsdaten

… Kritik an individueller Verantwortung.

f) Untersuchen Sie zwei sprachliche Formulierungen (z. B. „Teuer wird’s immer nur für die Umwelt“, „hängengebliebene Schallplatte“) und erläutern Sie deren Wirkung.

C) Textproduktion

Verfassen Sie eine Textanalyse.

Lesen Sie die Kolumne „Fast Fashion: Die Richtung stimmt … nicht!“ von Nunu Kaller vom 20. September 2026.

Verfassen Sie nun eine **Textanalyse** und bearbeiten Sie dabei folgende Arbeitsaufträge:

- Fassen Sie Thema und zentrale Aussagen des Textes zusammen.
- Analysieren Sie Aufbau und Argumentationsgang sowie die Funktion der persönlichen Erfahrungen und Zahlenbelege.
- Untersuchen Sie ausgewählte sprachliche Mittel und erläutern Sie deren Wirkung auf die Leserschaft.

Schreiben Sie zwischen 405 und 495 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.



D) Weiterführende Aufgaben

a) Fast-Fashion-Lieferkette: Skizzieren Sie den Weg eines 5-Euro-Shirts vom Rohstoff bis zur Entsorgung. Markieren Sie mindestens drei ökologische oder soziale Problemstellen.

b) Perspektivenwechsel: Entwickeln Sie in einer Kleingruppe je ein 30-Sekunden-Statement aus Sicht von Konsumentinnen und Konsumenten, Modeunternehmen und Politik: „Wer muss handeln – und wie?“

c) GWB-Transfer: Recherchieren Sie zu einem Kleidungsstück Ihrer Wahl das Produktionsland und mögliche Transportwege nach Österreich. Tragen Sie die Route in eine Karte ein.